

A

J:

Über den Nussbaum: Auszüge
aus "Das Moselland, ein Heimatbuch"
von Dr. Kirtz.

Abreißkalender.

Irgendwo auf einem schönen alten Herrenhof zwischen Ernⁿ und Syrⁿ haben wir ein paar alte Nussbäume und freuten uns, daß sie im Krieg nicht gefällt und zu Gewehrschäften verarbeitet worden waren. Ich hatte mir schon vorgenommen, über den Nussbaum eine Spalte vollzuplaudern, als ich in dem schönen Werk

"Das Moselland, ein Heimatbuch" von Dr. Kirtz, Trier, die Plauderei fix und fertig vorsand. Ich gebe

sie hier wieder, überzeugt, daß es die beste Reklame für das Buch ist, wenn dazu bemerkt wird, daß es mit seinen 350 Seiten und darüber eine Fundgrube bildet für alles, was einer über die Mosel wissen will.

"Zur Zeit der Schneeschmelze richtet das Hochwasser am Uferbaum der Mosel leicht eine verheerende Wirkung an. Die Wintersat wird fortgeschwemmt, und die Wiesen werden mit Mosellies zugedeckt. Drum ließ man schon in alter Zeit das Ufer gern unbebaut und pflanzte hier den Nussbaum an. Im Mittelalter ist infolgedessen der Moselgau geradezu als Nussland schlechthin bezeichnet worden. Eine geschlossene Kette von Nussbäumen diente an der Mosel und auch in der Coblenzer Gegend am Rhein als mächtiger Eisbrecher; manche kräftige Narbe der Stämme erzählte späten Geschlechtern von zähem Widerstande gegen frostige Angriffe.

"Auch im Hostram beim Hause finden wir die breitkronigen Nussbäume der Mosel. Die weithin durch den Boden sich hinziehenden Wurzeln entziehen der Erde vielen Nährstoff, und deshalb gedeiht unter dem dichten Schatten dieser Bäume keinerlei Frucht. Mit dieser Unfruchtbarkeit des Erdreichs unterhalb des Nusslaubdaches hängt es zusammen, daß es nach der Ansicht des Volkes im Schatten dieses Baumes nicht gehobert ist. In Punderich j. B. herrschte der Glaube, daß alles Kraut, welches im Schatten des Nussbaumes wuchs, giftig sei.

"Doch die Frucht selbst, die Baumnuss, wird hochgeschätzt. Ein feines Öl liefert sie heute noch an einzelnen Orten der Mittelmosel den Anwohnern. Bast und Laub werden als Arzneimittel im Hause verwendet. Der Überglauke verspricht sich sogar von den Nüssen Hilfe gegen gefährliche Seuchen. Am Johannistag pflückt man die grünen Nüsse gegen Mitternacht, reiht sie auf einen Windfaden und trocknet sie an der Luft. Hernach werden sie in Branntwein getrunken und schützen dann vor der Cholera.

"Die hl. Hildegard von Bingen gibt in ihren physica (III. 4) die folgende Anweisung: Sind die Früchte groß und reif geworden, dann haben die Blätter aller Fruchtbäume keine Heilkraft mehr, weil ihr Saft in die Früchte überging. Nimm deshalb die Blätter des Nussbaumes vom ersten Ausschlagen des Baumes bis zum Beginne des Wachstums der Nüsse, solange sie also noch unreif und ungenießbar sind, und prese den Saft der noch frischen Blätter auf der Stelle aus, wo Maden oder Würmer an Menschen fressen. Lust du dies oft, so werden sie sterben.

Wachsen aber in deinem Magen Würmer, so nimm Nussbaum- und Pfirsichblätter zu gleichen Gewichtsteilen, noch ehe die Früchte an diesen Bäumen reif sind, und zerstoße sie über einem feuerverhühten Stein zu Pulver. Dieses Pulver koch mit einem Ei in einer Brühe oder mit Mehl, is das oft, und die Würmer in deinem Magen werden sterben.

Auf dem Hunsrück finden wir den uralten Glauben wieder, daß Menschenleben durch anderes Leben erfaust werden kann. Man öffnete eine Nuss, nahm den Kern heraus und sperrte eine ungerade Zahl Kellerässeln, die dort auch wilde Säue heißen, lebend ein, wobei man die hl. Dreifaltigkeit anrief. Die Nuss wurde dann wohl verschlossen und auf dem bloßen Leibe getragen. In ihr trockneten die Kellerässeln ein und lösten sich auf; so schwand nach dem Glauben der Leute auch die Schwindsucht des Kranken dahin.

"An Mosel und Saar glaubt man allgemein, daß ein reicher Ansaⁿ der Nüsse zugleich ein ergiebiges Weinjahr ankündige. Etwas Richtiges ist in dieser Ausschauung enthalten. Wein und Nussbaum sind Kinder des Südens, sind gleich empfindlich gegen Frost und Kälte und gediehen nur bei mildem Klima und reichlicher Sonne. So hängt bei beiden eine ergiebige Ernte von den gleichen Witterungsbedingungen ab. Frische Nüsse und Feuerweizer passen vortrefflich zueinander im Geschmack; aber nicht jedes Weindorf an der Mosel ist auch ein Nussdorf. Nur dort wachsen die Nussbäume, wo die Orte ihre Gemarkung in der Flussebene haben. In solchen Nussdörfern findet man viele Speicher mit Lattendurchbrüllchen, die zum Trocknen der Nüsse bestimmt waren. Der Handel lauft heute die frischen Nüsse auf, und diese Art von Speichern verschwindet von selbst, weil sie zwecklos wurden."

Dah es an unserer Mosel eine Zeit gab, wo die Nuss sogar höher geschäht wurde, als der Wein, darf man daraus schließen, daß die Leute von Machtum, wenn die Nüsse geraten waren, ihr Dorf vornehm „Machtum“, sonst aber ganz gewöhnlich „Mähchten“ nannten.

XI. An der Ausgabe 1922 kam
ich die Auszüge hier oben nicht ent-
fond. Geset nach eng aus Ausgabe?

Sonntag 24.4.1926